

Rezension: Thierry M. Luescher, Manja Klemenčič & James Otieno Jowi (Hg.): Student Politics in Africa: Representation and Activism

Deutschmann, Anna

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Deutschmann, A. (2017). Rezension: Thierry M. Luescher, Manja Klemenčič & James Otieno Jowi (Hg.): Student Politics in Africa: Representation and Activism. [Rezension des Buches *Student politics in Africa: representation and activism*, hrsg. von T. M. Luescher, M. Klemenčič, & J. O. Jowi]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 348-350. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58022-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Zwangsumsiedlungen, der Situation von Kindern oder neuen Diamantenunternehmen, die inzwischen in Interessensallianz mit Vertretern der militärischen Elite die Minen kontrollieren und am Fiskus vorbei große Gewinne machen.

Rita Schäfer

Thierry M. Luescher, Manja Klemenčič & James Otieno Jowi (Hg.): *Student Politics in Africa: Representation and Activism*. Cape Town: African Minds 2016, 267 Seiten

Studierende gehören zu einer weltweit mobilisierenden Gruppe. Insbesondere in afrikanischen Ländern wurden sie seit den Unabhängigkeitsbewegungen und der Unabhängigkeit afrikanischer Staaten in den frühen 1960er Jahren immer wieder zu politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren; afrikanische Universitäten waren und sind nicht selten Austragungsort politischer Auseinandersetzungen. Während Studierendenbewegungen in den 1960er Jahren stark im Fokus medialer und wissenschaftlicher Aufmerksamkeit standen, hat das Interesse zwischenzeitlich abgenommen und wird erst in jüngerer Vergangenheit wieder stärker.

Der vorliegende Sammelband beinhaltet zwölf Beiträge zu studentischem Aktivismus und studentischer Politik in unterschiedlichen afrikanischen Ländern und nimmt dabei sowohl die historische als auch die aktuelle Relevanz des Untersuchungsgegenstandes in den Blick. Die Autor_innen stellen systematische und historische Betrachtungen studentischer Repräsentation und Mobilisierung dar und geben detaillierte Einblicke in (empirische) Einzelfallstudien in einem

bislang eher wenig erschlossenen sozialwissenschaftlichen Forschungsbereich. Gemeinsame bzw. wiederkehrende Themen sind unter anderem die Privatisierung und Kommerzialisierung von höherer Bildung in Afrika sowie die Vermassung (*massification*) der Hochschulen. Beides spielt eine große Rolle für die Veränderungen von studentischer Politik und Mobilisierung.

Im Vorwort skizziert *Philip Altbach* in historischer Perspektive Studierende als Akteure weltweit. Dabei stellt er zunächst die zentrale Bedeutung von Studierenden für die Institution Hochschule dar. Insbesondere die Entwicklungen in europäischen Ländern zeigten allerdings seiner Auffassung nach, dass Studierende nach den studentischen Unruhen der 1960er Jahre tendenziell wenig politischen Einfluss nehmen. Im Gegensatz dazu seien in einigen Ländern Afrikas Studierende am Umsturz von Regierungen beteiligt gewesen und verfügten noch immer ein großes politisches Potenzial (xi-xii).

Die „massification“ der Hochschulbildung steht in Afrika noch in den Anfängen. Die Studierenden sehen sich durch diesen Prozess jedoch damit konfrontiert, dass ihre Privilegien abnehmen. Die Veränderung der Hochschulen seit Einrichtung nationaler Bildungssysteme ist der gemeinsame Gegenstand der zwölf Kapitel; sie wurden vorwiegend von jungen afrikanischen Wissenschaftler_innen verfasst. Die Kapitel 6 von *Samuel N. Fongwa & Godlove N. Chifon* und 7 von *Bekele Workie Ayele* befassen sich mit Fallstudien zu einzelnen Universitäten in Kamerun bzw. Äthiopien. In Kapitel 8 vergleichen *Taabo Mugume & Mesharch W. Katusiimeh* die

Repräsentationsstrukturen von Studierenden an der *Makerere University*, einer staatlichen, und der *Uganda Christian University*, einer privaten Hochschule in Uganda.

Während einige Beiträge des Buches stärker die historische Dimension in den Vordergrund der Auseinandersetzung rücken, erarbeiten andere einen Überblick bzw. die Darstellung empirischer Fallstudien. Bei einigen empirischen Texten hätte man sich mehr Einblick in die konkreten Erhebungs- und Auswertungszusammenhänge gewünscht. Andere Kapitel haben einen stärker analytisch-theoretischen Ansatz und untermauern diesen mit Illustrationen aus empirischen Forschungen. In Kapitel 5 versucht *Pascal Bianchini*, Vergleichsdimensionen zu entwickeln. Dazu systematisiert er Studierendenbewegungen und -organisationen im frankophonen Afrika an den Beispielen Senegals und Burkina Faso. Er beschreibt drei Perioden, in denen Studierende eine wichtige sozopolitische Rolle spielten: das Zeitalter des Anti-Kolonialismus (1950er und 1960er Jahre), das Zeitalter des Anti-Imperialismus (späte 1960er bis frühe 1980er Jahre) sowie das Zeitalter der Anti-SAP (d.h. des Widerstands gegen die Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank) und der Pro-Demokratisierung (ab den 1990er Jahren) (87).

Ibrahim Oanda (Kapitel 4) spricht von drei Phasen der Transformation. Die erste Phase beginnt mit der Errichtung der Universitäten während der Kolonialzeit, in der die afrikanischen mit europäischen Universitäten affiliert waren. Die zweite Phase seit 1970 ist durch die Unabhängigkeit afrikanischer Staaten gekennzeichnet. In dieser Zeit

wurden die Hochschulen zu nationalen Bildungseinrichtungen transformiert. Die dritte Phase ab ca. 1980 zeichne sich durch eine Bildungsexpansion im Hochschulsektor, Sparprogramme, teilweise Privatisierung öffentlicher Bildung sowie die Gründung privater Universitäten aus (62). Diese Phasen spiegeln sich auch in der politischen Partizipation der Studierenden wieder. Obwohl die Repräsentation von Studierenden in der ersten Phase eng begrenzt war, haben sich bereits in dieser Zeit studentische Vereinigungen gebildet, die sich für die politische Unabhängigkeit einsetzten (81). Diese Vereinigungen zeigten eher radikale, aktivistische und nationalistische Tendenzen, die oft mit Ideen des Pan-Afikanismus einhergingen. In der zweiten Phase erweiterte sich der Freiraum der Studierenden, sich an ihren Hochschulen zu organisieren, blieb aber weiterhin begrenzt. Studierende waren nun damit konfrontiert, dass die ehemaligen studentischen Anführer_innen die politische *leadership* in ihren Ländern übernommen hatten. Die dritte Phase schließlich sei durch eine Vertiefung neoliberaler Tendenzen und ethnischer Gräben sowie das Fehlen ideologischer und politischer Ausrichtungen studentischer Politik gekennzeichnet (82).

Kapitel 3 von *Thierry Luescher* nimmt Schlüsselkonzepte, analytische Ansätze und theoretische Perspektiven, die für die Untersuchung studentischer Politik und Repräsentation von Bedeutung sind, in den Blick. Es behandelt u.a. die theoretischen Arbeiten von Philip Altbach, Burton Clark, Leon Epstein, Johan Olson und Martin Trow. Es endet mit den Ereignissen, die unter dem Schlagwort *#RhodesMustFall* im Jahr 2015 in Kapstadt stattfanden, und

illustriert die Relevanz und den Nutzen der theoretischen Konzepte für die Analyse gegenwärtiger Ereignisse.

Der Sammelband beinhaltet sehr unterschiedliche Beiträge. Etwas mehr bzw. eine deutlichere Systematisierung wäre wünschenswert gewesen. Die Stärke des Bandes liegt allerdings darin, die Breite eines sozialwissenschaftlich relevanten Themenfeldes abzubilden und Anknüpfungspunkte für weiterführende Analysen sowie aktuelle Debatten zu liefern. Das Buch greift einerseits studentische Mobilisierung und andererseits studentische Repräsentationsstrukturen auf, zeichnet (exemplarisch) historische Entwicklungen nach und ermöglicht Bezüge zu aktuellen Geschehnissen.

Anna Deutschmann

Keith Breckenridge: *Biometric State. The Global Politics of Identification and Surveillance in South Africa, 1850 to the Present*. Cambridge: Cambridge University Press 2016, 252 Seiten

Biometrie hat eine Geschichte, die weit vor die Erfindung der ersten Computer zurückreicht und die in heutiger Zeit mit dem systematischen Erfassen von Gesichtern bei Grenzübertritten, etwa bei Einreisen in die USA, nicht vergessen werden sollte. Südafrika war ein Schaltzentrum der Nutzung und Ausdifferenzierung biometrischer Messungen. Die Ursprünge liegen in der systematischen Erfassung und zentralen Dokumentation von Fingerabdrücken, die für den Aufbau autoritärer staatlicher Herrschaftsapparate während der Kolonialzeit und Apartheid genutzt wurden.

Keith Breckenridge, stellvertretender Direktor des renommierten *Institute for Social and Economic Research* der *Universität Witwatersrand* in Johannesburg, zeigt kenntnisreich und akribisch auf, welche Schlüsselrolle Südafrika für die Biometrie als wesentlichem Element des Regierens im 20. Jahrhundert hatte. Darüber hinaus ist es sein Anliegen, die vielfältigen Verbindungen zwischen Großbritannien, Indien und dem Witwatersrand im Kontext der Bürokratisierung von Einwanderungskontrolle und Herrschaft zu analysieren. Schließlich hatte der Großraum Johannesburg als entstehendes Industriegebiet eine große Sogwirkung für Migranten nicht nur aus dem südlichen und östlichen Afrika, sondern auch aus anderen Kontinenten. Indem der Autor Südafrika mit weiteren Kontexten der britischen Kolonialgeschichte, wie dem Aufbau der staatlichen Bürokratie im 1948 unabhängig gewordenen Indien in Beziehung setzt, erweitert er auch den engen nationalhistorischen Fokus, mit dem die Geschichte Südafrikas sonst oft betrachtet wird. Vielmehr geht es ihm um Verflechtungen und den Stellenwert des Landes für kolonialen und nachkolonialen Verwaltungsaufbau.

Zur differenzierten Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema nähert sich Breckenridge der biometrischen Erfassung aus unterschiedlichen Perspektiven an; diese umfassen theoretische und empirische Zugänge. Sein Buch ist in sechs Kapiteln sowie eine Einleitung und ein Schlusswort aufgeteilt. In der Einleitung legt er seine theoriegeleiteten Reflexionen über den Staat im Allgemeinen sowie den kolonialen und nachkolonialen Staat in Afrika im Besonderen dar, skizziert Ursprünge